

„Kürzt die Mieten statt unsere Löhne“

Das rufen die Demonstranten auf Spaniens Straßen. Auch uns ist diese Forderung nicht fremd. Jeder zweite Berliner hat in den vergangenen drei Jahren eine Mieterhöhung erhalten. Fast jeder kennt also das Problem der steigenden Mieten. Heutzutage ist es üblich, dass gut 40 – 50 % des Einkommens für die Miete draufgeht. Eine billigere Wohnung in Berlin zu finden gestaltet sich aber mehr als schwierig. Das liegt vor allem an der Entwicklung auf dem Immobilienmarkt, wo private Investoren sich riesige Profite erhoffen. Eine gute Ausgangssituation für sie ist, dass die Zahl der leer stehenden Wohnungen sinkt und zugleich die Zahl der Haushalte ansteigt.

Mietspiegel als Mittel zum Zweck

Nächstes Jahr gibt der Berliner Senat wieder einmal einen neuen Mietspiegel heraus. Viele Mieter haben damit das Schlimmste zu befürchten. Denn der Mietspiegel bildet den durchschnittlichen Anstieg der Mieten ab und dient gleichzeitig als Grundlage für weitere Mietsteigerungen. Hausbesitzer können die Miete alle drei Jahre ohne weitere Begründung um bis zu 20 Prozent erhöhen, wenn diese unter der „ortsüblichen Vergleichsmiete“ liegt. Auch beim Abschluss neuer Mietverträge und bei Klagen gegen Mietpreiserhöhungen dient der Mietspiegel als Richtschnur.

Da im Mietspiegel nur Mietverträge berücksichtigt werden, die während der letzten vier Jahre abgeschlossen oder erhöht wurden, nicht aber günstigere Bestandsmieten, die sich nicht verändert haben, dreht der Senat allein durch die Art der Berechnung mit an der Preisschraube.

Investoren profitieren von der Politik

Laut Berliner Mieterverein hat die Hauptstadt im Jahre 2010 den Investoren die höchsten Renditen eingebracht. Der Rot-rote-Senat hatte seit seinem Amtsantritt 150.000 öffentliche Wohnungen privatisiert, die verbliebenen städtischen Wohnbaugesellschaften auf Renditeorientierung verpflichtet, den staatlichen Wohnungsbau völlig eingestellt und extreme Mietsteigerungen ermöglicht.

2004 hatte der Senat die landeseigene Wohnbaugesellschaft GSW an die Investoren Goldman Sachs & Cerberus verkauft und damit die Kontrolle über 65.000 Wohnungen aus der Hand gegeben. Das Unternehmen ist inzwischen an der Börse und die Aktionäre wollen Dividende sehen. Die neuen Eigentümer haben allein im Jahre 2009 fast eine halbe Milliarde Euro aus dem Unternehmen abgezogen, während die Modernisierung und Instandhaltung der

Wohnungen vernachlässigt werden und die GSW rigoros gegen säumige Mieter vorgeht.

Asozialer Wohnungsbau

Die Miete ist nicht nur im sozialen Wohnungsbau katastrophal hoch. Aber dort hat die Regierung direkten Anteil daran. Es gibt keine Mietobergrenze, obwohl seit Jahrzehnten Subventionen an private Eigentümer gezahlt werden. Die GSW und andere nehmen viel zu hohe Betriebskosten und versuchen so, ihre Gewinne zu erhöhen. Falsche Baupolitik und miese Städteplanung haben all dies möglich gemacht. Anstatt mehr Wohnraum zur Verfügung zu stellen wird privatisiert, in neue Büro- und Einkaufszentren investiert und Wohnraum in Ferienwohnungen und Hostels umgewandelt. Und das einzige, was unser Senator für Stadtentwicklung und Umwelt, Michael Müller, dazu zu sagen hat, ist: „Soziale Härten nehme ich in Kauf“. Da ist er scheinbar nicht der einzige. Die Förderung des Städtebaus durch den Bund wurde massiv zurückgefahren - von 600 Millionen Euro auf nur noch 455 Millionen Euro im Jahr 2011. Eine weitere Kürzungsrunde um 45 Millionen wird gerade diskutiert.

Ein Problem, das alle betrifft

Während die Mietsteigerungen bei Bestandsmieten genau geregelt sind, haben die Eigentümer bei einem Mieterwechsel freie Hand. Bei den Neuverträgen sind die Mieten in den Großstädten innerhalb von fünf Jahren regelrecht explodiert: In Köln lag der Anstieg bei durchschnittlich 6,3 Prozent, in Frankfurt am Main bei 12,6 Prozent, Berlin musste 16,4 Prozent verkraften. Am heftigsten ist der Mietanstieg in Hamburg ausgefallen, dort haben sich die Mieten für Neuverträge um 21,6 Prozent verteuert und dort fehlen jetzt schon schätzungsweise 30.000 – 50.000 Wohnungen.

In Deutschland, Spanien, überall...

Die sogenannten Immobilienblasen platzen mal wieder. Letztens erst in Spanien und nun warnt der Allianz-Finanzchef auch vor dem Entstehen einer solchen Blase in Deutschland. Dass dafür dann, wie in Spanien, die Bevölkerung aufkommen soll, ist den Herrschenden klar. Doch genau deswegen gehen die Menschen in Spanien und anderen Teilen Europas auf die Straße und wehren sich dagegen. Sie kämpfen gegen die Sparmaßnahmen und den Sozialabbau. Was wir mindestens brauchen, ist ein sofortiger Mietstopp, sozialen Wohnungsbau der diesen Namen auch verdient, ein Ende der Zwangsumzüge und 1.500 Euro netto für alle! „Damit wir wieder leben können.“

Von Kollegen für Kollegen...

Tolle Nummer!

Die CFM schreibt wie wild Stellen aus, aber glaubst du, dass du einen Vertrag mit ihr bekommst? Nix da. Arbeiter, die sich bewerben, werden oftmals abgelehnt. Und siehe da, kurze Zeit später, meldet sich die hauseigene Leiharbeitsbude Semo oder Promedis bei ihnen, um ihnen einen Job in der Charité anzubieten. Interessante Praktiken!

Wovon träumen die Chefs eigentlich nachts?

Die CFM verlangt von den Kräftfahrern, dass sie samstags zu einer Schulung kommen und verweigert ihnen dann auch noch die Bezahlung der Stunden. Träumt die CFM, dass wir ihr unsere Freizeit umsonst geben? Träum weiter CFM!

Böser Traum

Es klingelt, du schlägst die Augen auf. Es ist noch dunkel, es ist 5 Uhr morgens. Wer kann so unverschämt sein und in aller Herrgottsfrühe anrufen? Ja, das kann nur eine sein: die CFM, die erwartet, dass du bei der Reinigung mal wieder einspringst und in 45 Minuten da bist. Springen sollst du, wenn die CFM bimmelt und mal wieder zeigt, dass sie nichts rechtzeitig plant. Aber wenn du wegen Krankheit dich nur wenige Minuten zu spät abmeldest, dann hagelt es gleich Abmahnungen.

Du glaubst, dass kann nur ein böser Traum sein? Nein, das ist der Albtraum CFM. Und die Charité ist bekanntlich auch nicht besser...

Meisterhafte Schach-Rochade

Seltsame Bewegungen gehen seit einiger Zeit am Campus Mitte vor sich. Wie Schachfiguren werden Meister der Technik an andere Campi versetzt oder gar kurzzeitig suspendiert. Will man damit die unbequemen Meister, die auf die Einhaltung von Normen und Vorschriften pochen, unter Druck setzen oder sich ihrer ganz entledigen? Schließlich steht der Umbau an und da soll sicher noch so einiger Schmutz gemeistert werden, den aber die Meister nicht so einfach durchgehen lassen. Es wird Zeit endlich „Schach“ anzusagen und uns nicht mehr wie Spielfiguren behandeln zu lassen.

Die ticken doch nicht ganz richtig!

Letztens hat es den Chefs vom Krankentransport mal wieder zu lange gedauert. Ein Patient musste samt Arzt ins Virchow verlegt werden. Bis alles für die Fahrt fertig vorbereitet war, waren gut 40 Minuten um. So ist das eben, wenn man mit Menschen arbeitet. Sind halt keine Euro-Paletten.

Doch die Chefs stehen schon seit einiger Zeit immer wieder mit Stoppuhren parat und meinen, wenn die Welt sich nicht nach ihren Zeigern dreht, dann machen wir unsere Arbeit nicht richtig. Sie scheinen nicht ganz richtig zu ticken. Die Chefs sollten ihre Uhren mal besser der Realität anpassen und nicht der Gewinnmaximierung.

Chaos in Steglitz

Ab Dezember wird nun auch, neben Mitte, das Sorgenkind Steglitz saniert. Doch wer denkt, dass zwei Monate vor Beginn der Sanierungen alle Bescheid wüssten, der hat sich geirrt. Ein paar KollegInnen, die es direkt betrifft, wissen ein wenig mehr. Aber auch diese nicht genug. Viele haben Angst, dass sie, wenn sie auf andere Campi versetzt werden, nicht zurückkommen können. Und auch kann keiner uns sagen, wo die Patienten der betroffenen Stationen hin sollen und was genau mit ihnen passiert. Doch die Charité lässt uns wieder im Dunklen tappen und wir zerbrechen uns über Dinge den Kopf, wofür eigentlich die Charité zuständig sein sollte.

Wüstensturm oder Strandbar?

Im Keller in Mitte glaubt man bald, man sei in der Sahara. Denn der Staub, der durch den Wind durch die Gegend gepustet wird, liegt durch den Abriss der Küche bald zentimeterdick.

Wenn man sich nicht Sorgen um die eigene Gesundheit machen würde, könnte man hier bald eine typische Berliner Strandbar aufmachen. Ob die Chefs uns dann endlich mal den Kellner machen? Mit dem Trinkgeld wären wir jedenfalls nicht so knauserig wie sie mit unseren Löhnen.

Man gewöhnt sich an alles?

Aber, aber. Eine Strandbar im Keller ist ja nun doch nicht so schön. Besser wäre es da wohl auf der ehemaligen Station 113 in Mitte. Staubsand gibt's hier jedenfalls genug. Nur der Lärm ist dann wohl ein Manko für das neueste Café. Aber offensichtlich ist das ja auch nur ein Pilotprojekt, um zu testen wie hart wir im Nehmen sind. Wenn erst einmal richtig saniert wird, werden Fahrstuhlblockaden, Lärm und Dreck noch zunehmen. Die Charité meint wohl, wenn man die Belastung allmählich raufführt, dann merkt man die Belastung am Ende gar nicht mehr?!

Extasy „Charité“

Ach ist der Herbst eine schöne Jahreszeit. Da sprießen in den Wäldern die Pilze. Im Bettenhochhaus Mitte ist es aber noch schöner, denn hier kann man sich den Weg in den Wald sparen. Da sprießen die Pilze das ganze Jahr in den Patienten-Bädern. Wenn wir jetzt auch noch Ratten und Käfer sehen, dann kann das wohl nur an einer Überdosis grün-schwarzer Pilze liegen, oder?

Den Schuldigen zu schnell gefunden?

Der Tod des Frühchens am Virchow trifft nicht nur die Öffentlichkeit hart, sondern auch uns. Auch wenn die genauen Untersuchungsergebnisse erst in ein paar Wochen zeigen werden, was passiert ist, ist eines klar:

Die Reinigung hat mit dem Tod der Babys definitiv nichts zu tun, denn diese liegen steril in ihren Boxen.

Der Sommer ist zu Ende – der Notfallplan bleibt

In Steglitz wurde im Sommer ein neuer Notfallplan für die MDAs durchgesetzt, damit sie endlich mit der Dokumentation vorwärts kommen und die Charité mit den Krankenkassen abrechnen kann. Um die KollegInnen mit den „unnötigen Arbeiten“ wie der Aufnahme auf Station zu entlasten, wurden sie kurzerhand in die alte Aufnahmestelle am CBF gesetzt - was echt nicht schlecht ist. Denn so erfolgt z.B. die Aufnahme wieder zentral.

Doch der Sommer ist zu Ende – der Notfallplan bleibt und wurde kurzerhand zum Winternotfallplan umfungs – angeblich wegen der Umbaumaßnahmen im Haus 1. Das wir nicht lachen. Wir sehen, wenn die Charité um ihr Geld bangt, ist sie zu einigen Zugeständnissen bereit, aber nicht, wenn es um Verbesserungen für uns Beschäftigte geht.

Die Konsequenzen erleben wir jeden Tag

Seit dem Tod des Frühchens wird viel darüber diskutiert, wie der Keim übertragen werden konnte. Aber schon seit Jahren sterben Menschen an verschiedenen Keimen, letztes Jahr waren es fast 40.000 in Deutschland. Doch da schreit niemand auf und fragt sich, wie so etwas passieren konnte, außer uns selbst. Ist ein erwachsenes Menschenleben etwa weniger Wert als das eines Frühchens?

Die Verantwortlichen im Gesundheitswesen heucheln ihre Betroffenheit. Doch in Wahrheit ist ihre Politik daran schuld: der seit Jahren betriebene Stellenabbau, die Arbeitsverdichtung und der Sparzwang. Maximale Bettenauslastung und minimalste Stellenbesetzung sind ihnen viel wichtiger als Patienten oder Beschäftigte, die unter diesem Wahnsinn leiden müssen.

DIES IST DEIN FLUGBLATT. WENN DU WILLST, DASS DAS VITAMIN C ALLE KOLLEGINNEN GUT INFORMIERT, DANN HILF DABEI! WENDE DICH AN:

flugblatt_charite@gmx.net , www.sozialistische-arbeiterstimme.org